

Perspektiven zur Entwicklung des „Arbeitskreises Musikpädagogische Forschung“ (AMPF)

RUDOLF-DIETER KRAEMER

Rudolf-Dieter Kraemer (Hg.): Musiklehrer. Beruf, Berufsbild, Berufsverlauf. - Essen: Die Blaue Eule 1991. (Musikpädagogische Forschung, Band 12)

1. Musikpädagogische Forschung im institutionell vorgegebenen hochschulischen Rahmen, so hat sich seit der Gründung eines Arbeitskreises für musikpädagogische Forschungsfragen gezeigt, kann sich nicht annähernd so wirksam entfalten wie in einem Arbeitskreis, dem an musikpädagogischen Fragestellungen interessierte Mitglieder angehören. Eine staatlich regulierte, zentral gelenkte Forschung vermag jene motivierende Wirkung einer vom gemeinsamen Wunsch nach Lösung musikpädagogischer Probleme getragenen Arbeitsgruppe ebenso wenig zu erzielen wie die durch einengende Vorschriften und ungenügend personell ausgestattete Forschung in den Hochschulen. Möglichst viele an musikpädagogischen Fragen Interessierte zu gewinnen, liegt deshalb im Sinne einer effektiven Arbeit des AMPF.

2. Gemessen an der Zahl der Wissenschaftler und Veröffentlichungen anderer Disziplinen erscheint die Zahl der Forschenden, Lehrenden und der Publikationen im Fach Musikpädagogik äußerst gering. Dies hat in der Tat zu schwerwiegenden Folgen für das Fach geführt: Die notwendige Tiefe der Auseinandersetzung mit einzelnen Problemfeldern fehlt. Viele Themen können nur angedacht werden, viele bleiben ausgeklammert, da es an Spezialisten fehlt. Eine notwendige Aktualisierung von Forschungsergebnissen und Anpassung an den jeweiligen Forschungsstand unterbleibt in vielen Fällen, da neue Forschungsgegenstände hinzukommen.

Den Nachteilen steht allerdings ein nicht zu unterschätzender Vorteil gegenüber. Während in anderen Disziplinen aufgrund der Vielzahl von Strömungen, Richtungen, Ansätzen und Einzelfragen heute viel eher die gesamte Disziplin in Frage gestellt wird und das Wort von der Krise der Disziplin die Runde macht (Pädagogik, Psychologie), zeigt sich in der Musikpädagogik eine gewisse Stabilität und ein gestärktes gemeinsames Bewußtsein für die Notwendigkeit der Lösung bestimmter Probleme. Dies ist letztlich auch der Arbeit im Arbeitskreis zuzuschreiben, da sich hier durch die persönliche Begegnung der für die Entwicklung von Wissenschaft notwendige Konsens einstellen kann. Gerade die im Arbeitskreis mögliche Zusammenarbeit von Kollegen unterschiedlicher erkenntnisleitender und forschungsspezifischer Interessen wirkt auf die Herausbildung

eines musikpädagogischen Gegenstandsbewußtseins positiv ein. Der Gewinnung neuer Kolleginnen und Kollegen muß deshalb ein stärkeres Gewicht gegeben werden, da über den persönlichen Erfahrungsaustausch neue Anregungen und Impulse ausgehen.

3. Der Arbeitskreis Musikpädagogische Forschung (AMPF) hat sich immer um die wissenschaftliche Nachwuchsförderung bemüht und jungen Kolleginnen und Kollegen die Chance zur Vorstellung und Diskussion eigener Arbeiten und Projekte gegeben. Im Arbeitskreis bietet sich die Chance zur Zusammenarbeit junger und älterer Kollegen. Leider werden den möglichen Interessenten musikpädagogischer Forschung in der derzeitigen hochschulischen Landschaft keine Stellen angeboten, obwohl es überall an Personal im musikpädagogischen Bereich fehlt. Der AMPF wird sich in Zukunft stärker um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sorgen müssen.

4. Auf dem Papier wird immer wieder der enge Zusammenhang von Forschung und Lehre heraufbeschworen. Wenn aber Studienordnungen, Studienempfehlungen, Prüfungsordnungen, Veranstaltungsangebote, Literaturempfehlungen sich dieses Zusammenhangs nicht erinnern, wird eine stärkere Durchdringung der Lehre mit Forschungsergebnissen nur Wunschtraum bleiben. Eine Analyse der entsprechenden Ordnungen und Empfehlungen erscheint ebenso angebracht wie eine stärkere Bewußtseinsbildung für die Notwendigkeit der Durchdringung von Forschung und Lehre (z.B. durch Literaturempfehlungen des Arbeitskreises, Gastvorträge von AMPF-Mitgliedern, Symposien, Ausstellungen mit musikpädagogischen Forschungsprojekten, Filmen zu Projekten vor Ort).

5. Die ursprüngliche Zielsetzung des Arbeitskreises im Sinne Michael Alts hat sich im Laufe der Zeit mehrfach geändert. Michael Alt begründete die Notwendigkeit musikpädagogischer Forschung mit einer „vordergründigen Anwendung der Methoden“ und einer „beliebigen Auswahl der Bildungsinhalte“. Seine Vorstellung eines „akzentlosen Zusammenstandes der Bildungsinhalte und Methoden“, durch übergreifende didaktische Ideen zu einem geschlossenen Zusammenhang geordnet, erwies sich als Utopie. Wenn auch keine übergreifenden didaktischen Zusammenhänge erkennbar, wohl auch nicht möglich sind, so hat sich doch gezeigt, daß die Akzentuierung didaktischer und unterrichtspraktischer Fragen in den Hintergrund gedrängt wurde. Als Defizit ist dies erkannt. G. Maas hat jüngst die Frage aufgegriffen: Für wen forschen Sie eigentlich? Gerade der Erforschung des musikalischen Lehrens und Lernens, einem zentraler Gegenstand der Musikpädagogik, muß eine größere Bedeutung zukommen.

6. Der Arbeitskreis Musikpädagogische Forschung (AMPF) lud in der Vergangenheit Wissenschaftler der Nachbardisziplinen ein, um von den neueren Entwicklungen der anderen Fächer Kenntnis zu nehmen. Bislang ist es allerdings kaum gelungen, über die Informationsvermittlung hinauszukommen und eine „interdisziplinäre“ Zusammenarbeit an gemeinsamen Projekten anzustreben. Der AMPF sollte Vorreiterfunktion in der Überwindung der engen Fachgrenzen übernehmen.

7. In der Anfangsphase des AMPF wurden Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten gebildet. Nur in wenigen Fällen wurde erreicht, die im Arbeitskreis gegebene Chance der Bündelung der Kräfte durch Zusammenarbeit mehrerer Kollegen an einem Projekt wahrzunehmen. Der Arbeitskreis sollte kein „Arbeitszirkel“ einzelner Teilnehmer, sondern ein *Arbeitskreis* seiner Mitglieder sein.

8. Die Forderung von Sigrid Abel-Struth anstelle einer Fixierung auf methodische Vorgaben anderer Disziplinen ein ausgeprägtes musikpädagogisches Gegenstandsbewußtsein zu entwickeln, wurde in der Vergangenheit nicht immer eingelöst. Wenn allgemein Übereinstimmung besteht, daß es Aufgabe musikpädagogischer Forschung ist, Grundlagen für Erklärungen, Prognosen, Veränderungen der Beziehungen und Vermittlungsprobleme zwischen Mensch(en) und Musik(en), der Prozesse musikalischen Lehrens und Lernens zu schaffen, um zu einem besseren Verständnis, zur Aufklärung und/oder gezielten Beeinflussung der Wirklichkeit und Optimierung der Praxis beizutragen, so ist der Entfaltung, differenzierten Betrachtung und Interpretation musikpädagogischer Fragestellungen und Problemlösungen ein hoher Stellenwert beizumessen. Nicht immer kann vom Leser die im Rahmen der Grundlagenforschung implizit gegebene musikpädagogische Komponente nachvollzogen werden. Hildegard Hetzer verweist in diesem Zusammenhang auf ein mögliches Mißverhältnis zwischen methodisch formalisierender Brillanz und Gegenstandsbewußtsein.

In engem Zusammenhang mit der Forderung nach stärkerer Herausbildung eines musikpädagogischen Gegenstandsbewußtseins steht die Forderung nach der Entwicklung musik- und musikpädagogisch-spezifischer Methoden. Möglicherweise ergeben sich im Zusammenhang mit dem Einsatz von Computern im musikalischen Bereich über die Schaffung von Datenbanken, Notendruck und Textverarbeitung hinaus neue Möglichkeiten der Erfassung und Verarbeitung musikpädagogischer Forschungsprozesse (inhaltsanalytische Verfahren, Lernprogramme, Testverfahren).

10. Günther Noll hat zu Recht darauf hingewiesen, daß das „gerade gestern Geschehene“ schnell vergessen wird und eine historiographische Zusammenfassung in immer kürzer werdenden Zeitabschnitten notwendig ist. Darüber hinaus wird es aber auch notwendig sein, die Historie des Faches und die historische Entwicklung musikpädagogischen Denkens insgesamt intensiver einzubeziehen. Mit dem Fortschreiten historischer musikpädagogischer Arbeiten wird der Zugang zu musikpädagogischen Fragestellungen der Vergangenheit erleichtert und damit die Chance zur Herausbildung eines stärkeren Gegenstandsbewußtseins gegeben.

11. Im Zuge des europäischen Einigungsprozesses wird eine stärkere Öffnung zur institutionalisierten musikpädagogischen Forschung in anderen Ländern unausweichlich. Bislang konnte der Arbeitskreis nur in bescheidenem Maße Anregungen aus anderen Ländern aufnehmen oder länderübergreifende Impulse geben. Hier wird eine stärkere Öffnung über die engen Grenzen hinweg erforderlich sein.